

# Forschungsseminar: Stereotype Kids? Geschlecht in Medien für Kinder

## **02: Input zur qualitativen Inhaltsanalyse**

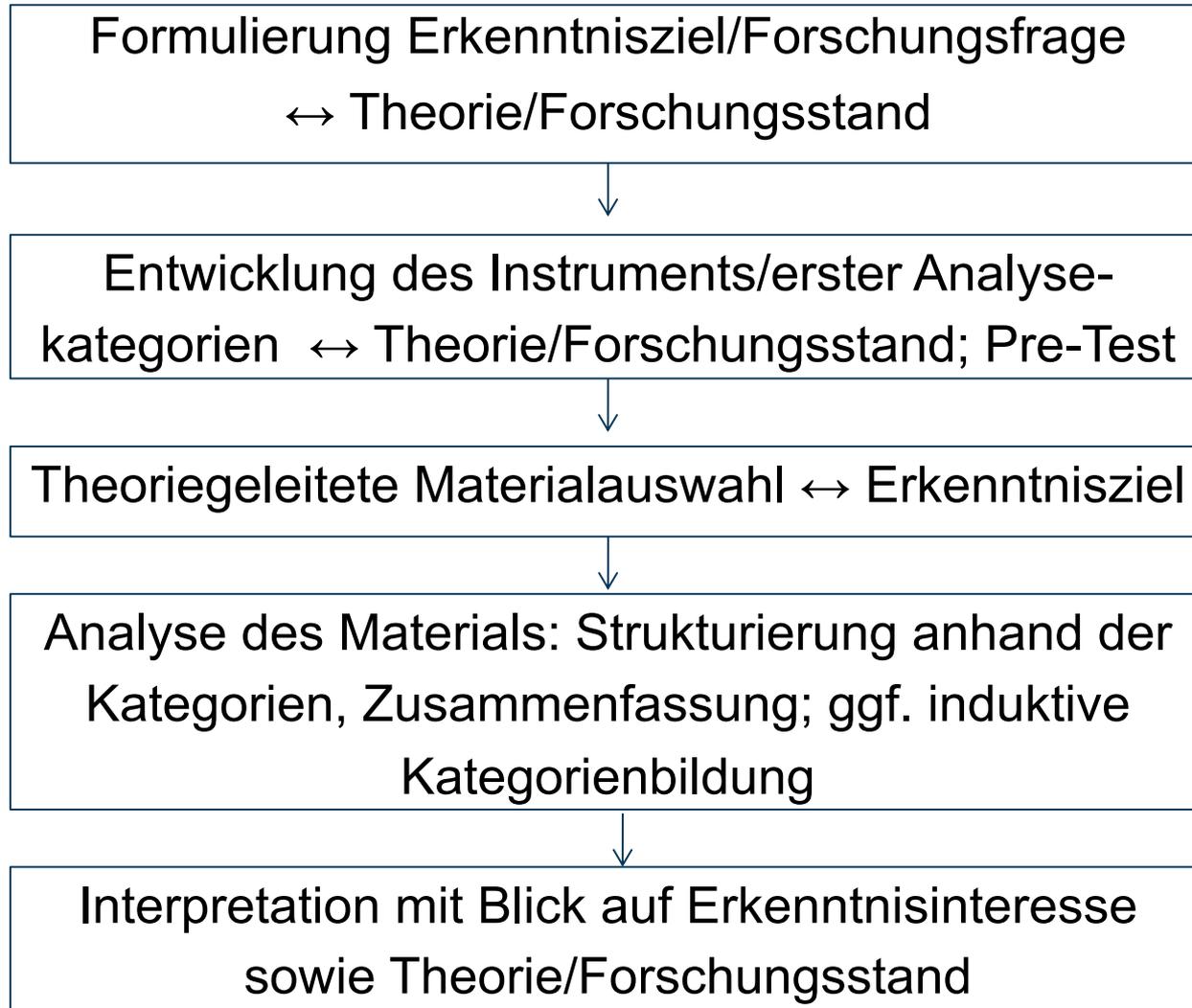
*Philomen Schönhagen*

Herbstsemester 2023

# Qualitative Inhaltsanalyse

- ‘Daten’-Erhebung: *Beschreibung* und Strukturierung des Untersuchungsmaterials mit *Fokus auf bestimmten Merkmalen* > Kategorien
  - Kategorien sind formale und v. a. inhaltliche Aspekte, die im Untersuchungsmaterial beobachtbar sind und in engem Bezug zur Forschungsfrage bzw. dem Ziel der Analyse stehen
- Auswertung: Beobachtung von *Mustern* bzw. Regelmässigkeiten (und abweichenden Fällen)
- Auf Basis dieser Beobachtungen: *Schlussfolgerungen* auf die Untersuchungsfrage, d. h. *Interpretation* der Ergebnisse
- Qualitative Inhaltsanalyse kann auch der Auswertung anders erhobener Daten dienen (z.B. Interviewtranskripte)

# Forschungsprozess bei qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. auch Nawratil/Schönhagen 2021: 319ff.)



# Konkretes Vorgehen (unser Forschungsseminar):

- Zuerst **klären, was geschlechterstereotype** (und *nicht* geschlechterstereotype) **Darstellung bedeutet** und woran diese erkennbar ist > Vorträge zu *Theorie und Forschungsstand* (siehe Folien 01)
- Darauf basierend **Forschungsfrage präzisieren** (pro Gruppe)
  - *Detailfragen*, die präzisieren, was Sie genau untersuchen und herausfinden wollen
  - *Operationalisierung*, d. h. Entwicklung eines Untersuchungsinstruments > *Kategorienraster* und *Erfassungsbogen* (Tabelle), auf der Basis relevanter theoretischer Konstrukte und in Anlehnung an frühere Studien
- **Untersuchungsmaterial theoriegeleitet auswählen:**  
*Bildergeschichten* für Kinder, Auswahl mit gezielter und breiter Variation von Merkmalen/Kategorien, anhand derer Geschlechterstereotype erkennbar sein sollten (siehe oben)

# Wie entwickelt man das Untersuchungsinstrument bzw. wie kommt man zu Kategorien?

- Zunächst **deduktiv**: Ableitung aus Theorie und Forschungsstand, also aus *wiss. Literatur* > bei qual. IA eher grobes Raster, v. a. mit Kategorien, keine/wenig Ausprägungen
  - *Siehe dazu die Gruppenarbeiten 1 und 2*
- *Ergänzend*: **induktive** Kategorienbildung, d. h. Erarbeitung weiterer (Unter-)Kategorien aus dem Material heraus
  - Wenn schon im Pretest entdeckt > im Kategorienraster ergänzen!
  - Anderenfalls: Teil der Ergebnisdarstellung (mit Bsp.)
- *D. h. unbedingt offen bleiben, um Neues entdecken zu können → mehrfache, vergleichende Durchsicht des U-Materials!*

# Bestandteile des Kategorienrasters (= *Kernstück* der empirischen Studie)

- Kategorien (z. T. evtl. mit Ausprägungen, wenn schon aus der Forschung bekannt)
- *Klare Definitionen der Kategorien bzw. Indikatoren*, wie/woran man diese im U-Material identifizieren kann, damit Textstellen oder Bildelemente diesen eindeutig zugeordnet werden können  
> *Erläuterungen, siehe Bsp. Folie 7*
- Typische Beispiele aus dem Untersuchungsmaterial (meist aus dem Pretest) zur Veranschaulichung: sog. *Ankerbeispiele* (ggf. mehrere) > siehe Pflichttext 1 u. Folie 7
- Platz (z. B. Spalte) für weitere Beobachtungen, die über vordefinierte Kategorien hinausgehen (siehe Folie 5)

# Bsp. für eine (deduktiv erstellte) Kategorie mit Erläuterung

- *Hintergrund/Ziel*: Untersuchung, ob/inwiefern muslimische Frauen in der *Tagesschau* von *SRF* stereotyp dargestellt werden
- Ein **Aspekt des Konstrukts 'Bildsprache'**: (Kamera-) **Perspektive**

**Def./Erläuterung**: Blickwinkel von Betrachter:innen auf das Geschehen; kann Nähe oder Distanz suggerieren sowie Wichtigkeit der Dinge/Personen im Raum; z. B.

- *Vogelperspektive*: kann Unterlegenheit des Bildmotivs (z. B. dargestellter Akteurinnen) implizieren
- *Froschperspektive* dagegen: Grösse, Dominanz, Überlegenheit, Erhabenheit oder Bedrohlichkeit (je nach *Kontext!*)



# Analyse von *Bildergeschichten I*

- *Textebene (incl. Sprache der Figuren)* und *Bildebene* beachten sowie *Text-Bild-Bezüge*
- *Bildfolgen*: Kontext des Einzelbilds wichtig für dessen Verständnis > ganze *Sequenzen* in den Blick nehmen (als Analyseeinheit)
- *Sequenz* (in Filmanalyse): thematische Einheit, bei der Ort und/oder Figurenkonstellation und/oder Zeitstruktur unverändert bleiben

# Analyse von *Bildergeschichten II*

- Besonderheit **Bilder**: *mehrdeutiger als Text*, erfordern stärkere *Interpretationsleistung*
- Daher bei *Bildanalyse*
  - Zuerst tatsächlich vorhandene Bildelemente beschreiben: z. B. Frau in Garten mit Apfel in der Hand,
  - dann erst im Kontext Bedeutung zuweisen: Interpretation z. B. dass Eva aus der Bibel dargestellt und diese Annahme begründen (z. B. mit Text zum Bild) > z. B. in eckigen Klammern (Abgrenzung von Beschreibung)
  - *Wichtig*: bei der Erfassung von Bildern/Bildelementen und im Text der *Seminararbeit*, wenn Sie auf Bildbeispiele eingehen, transparent machen, was Ihre Interpretationen sind und diese begründen (*Nachvollziehbarkeit*)

# Anwendung des Kategorienrasters auf das Untersuchungsmaterial: *Analyseschritte*

- Basis: (Tabellarischer) **Erfassungsbogen** (z. B. in Word, Excel) mit Kategorien und ggf. Unterkategorien (z. B. Zeilen) > Bsp. auf folgender Folie
- *1. Schritt: **Strukturierung** relevanter Bildelemente und Textpassagen, sog. *Fundstellen*, d. h. deren *Zuordnung* zu den einzelnen Kategorien im Erfassungsbogen (pro Fall z. B. ein Absatz)*
- Auch *weitere* interessante *Beobachtungen* im Material erfassen (z. B. extra Spalte/Zeile) > ggf. induktive Kategorienbildung (siehe Folie 5)
- *2. Schritt: fallübergreifende **Zusammenfassung** oder Verdichtung entlang einzelner Kategorien (siehe Folie 12) sowie Beobachtung von Zusammenhängen zwischen Kategorien > *Muster**
- *Entsprechendes Vorgehen beim **Pretest**, üblicherweise im Umfang von ca. 10% des U-Materials (siehe auch Folien Input qual. IA)*

# Beispiel Erfassungsbogen (Ausschnitt)

Kategorienraster zur Bachelorarbeit „Medien im Alltag von körperlich behinderten Menschen“

Ober-kategorie	Unter-kategorien	Definitionen	Ankerbeispiele (aus dem Pretest)	Textstellen aus den Interviews
Alltag	Freizeit-aktivitäten	<p>Alle Aussagen zu <b>Hobbies und Aktivitäten in der Freizeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sport, Musik etc.</li> <li>- Haushalt</li> <li>- <b>Kulturelle Anlässe</b> (Konzerte, Theater, Opern, Museen etc.)</li> <li><b>Vereinstätigkeiten</b></li> <li>- sonstige Interessen</li> </ul>	<p>„Und sonst, also ich gehe Schwimmen. Im Idealfall zweimal pro Woche, aber jetzt momentan gerade nicht, weil ich noch ein bisschen erkältet bin“ (T.H. 49-51).</p>	<p>Aber ich bin jemand, der extrem gerne lernt. Ich mache viele Ferien und lerne in denen für irgendeine Weiterbildung. Ich finde das etwas sehr schönes, am Morgen etwas ausschlafen, am Abend etwas später ins Bett und dafür lernen und mein Mann kocht dann, so lieb. Das ist etwas Schönes! Am Schluss hat man noch ein Diplom, ja. Ab und zu mal Ferien gibt es natürlich schon auch (Interview 3, 1367-1370).</p> <p>Ich bin noch bei Juristinnen Schweiz aber das beschränkt sich darauf, dass ich im Jahr einfach einen Beitrag zahle und Emails bekomme (lacht) für Informationen und sonst bin ich eigentlich in keinen Vereinen dabei. Aber am Mittwoch ist oft irgendein Gottenkind hier, das ist relativ intensiv (Interview 3, 1303-1306).</p>
	Arbeit	<p>Alle Aussagen zur <b>Ausbildung</b> (Ausbildungsweg)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Art des Berufes</b></li> <li>- <b>Anzahl Stunden</b> (pro Woche/ Prozentanteil)</li> <li>- <b>Arbeitsplatz</b> (Art des Büros, Zuhause, Mitarbeiter)</li> </ul>	<p>„Also, bis vor etwa 10 Jahren habe ich noch 100% gearbeitet, aber ich habe dann aufgehört, also ich hätte sicher auch mit dem Pensum runter müssen, weil es war einfach zu anstrengend, ich war auch viel krank“ (T.H. 102-104).</p>	<p>Ah und dann mache ich meistens gelegentlich noch eine Weiterbildung und das gibt unter dem Strich dann meistens auch 100% einfach nicht an einem Ort. Ich frage mich manchmal, ob es nicht einfacher wäre, einfach an einem Ort 100% zu arbeiten und sonst nichts zu machen daneben, aber das wäre mir zu langweilig (Interview 3, 1283-1287).</p> <p>Ich arbeite als Juristin immer so 60% und daneben habe ich immer noch einen Nebenjob, also seit 10 Jahren oder noch mehr. Und dann mache ich daneben immer noch viele andere Dinge, wie eben der Verein – also ich war ja die Vorgängerin von T.S. – und das ist doch relativ intensiv so ein Präsidium (Interview 3, 1277-1280).</p> <p>Ich bin jetzt Juristin beim Gemeindeamt beim Kanton Zürich. Wir beraten</p>

# Beispiel Zusammenfassung (Ausschnitt)

Wohnsituation	<p>Alleine: Herr A und Frau H Partner oder Partnerin: Frau B, Frau C, Herr E, Frau F, Frau G Bei den Eltern: Frau D</p> <p>Einfluss der Wohnsituation auf die Mediennutzung: Einfluss vor allem im Winter oder nach einem Unfall erkennbar -&gt; diejenigen, welche alleine wohnen, konsumieren mehr Medien, wie diejenigen, welche gemeinsam wohnen weniger (spielen Gemeinschaftsspiele, diskutieren miteinander etc.)</p>
Glasknochen	<p>Befragte haben verschiedene OI Typen:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Typ 3: Herr A, Frau C, Frau D, Frau H</li><li>- Typ 4: Frau B, Herr E (?)</li><li>- Typ 1: Frau F, Frau G</li></ul> <p>Einfluss der Glasknochen auf den Alltag nach OI Typen: Typ 3: Zum Teil komplett auf den Rollstuhl angewiesen (zwei), die anderen benötigen den Rollstuhl für längere Strecken oder für den Rollstuhlsport. Die Befragten sind kleinwüchsig und haben zum Teil deformierte Knochen.</p>

# Hintergrund: Qualitative Forschungslogik

- Keine Prüfung von Theorien/Hypothesen oder Bestätigung bereits vorliegender Erkenntnisse (wie bei quantitativer Forschung) ↔ Offenheit,
- sondern **Entdeckung von neuen Zusammenhängen** und ggf. Generierung von Hypothesen auf Basis eigener Ergebnisse!
- Deshalb wird eher geringe Anzahl *bewusst gewählter* Fälle (theoriegeleitet) *tiefgehend* untersucht.
- **Ziele:**
  - **Muster** und/oder Zusammenhänge **finden, die sich in mehreren/vielen Fällen wiederholen** und die möglichst **über Bekanntes hinausgehen** (und diese im Detail beschreiben).
  - Mögliche Erklärungen für diese Beobachtungen diskutieren (mit Rückgriff auf Theorie und Forschungsstand).
- Zu den *Herausforderungen* qualitativen Arbeitens vgl. z. B. Noy (2015: 11)

# ... und daraus folgt für den Forschungsbericht/die Seminararbeit:

- *Transparenz* des Vorgehens (Text und Anhang, bei Konzeption alle Entscheidungen begründen)
- *Nachvollziehbarkeit und Anschaulichkeit* der Ergebnisse (Zitate, Bsp.) und der Interpretationen (Argumentationen begründen)
- Übereinstimmungen zwischen Fällen bzw. ‚*Muster*‘ finden und darlegen, dabei typische Fälle zur Geltung bringen (zur Veranschaulichung der Ergebnisse), aber auch auf *Abweichungen* bzw. Ausreisser eingehen
- Vorteil qual. Arbeitens: *Offenheit, in die Tiefe gehen!*
- Wiss. Sprache verwenden, aber verständlich (z. B. überkomplexen Satzbau etc. vermeiden)

# Haben Sie noch Fragen?

